

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPÜRBAR ANDERS

Ergonomie in der Form
der Zukunft.



Drei europäische Hochschulen haben ein Buch über Grafik und Architektur herausgegeben. Ein wegweisendes Bildungsvorhaben und ein spannender Dialog zwischen Grafik, Architektur und Corporate Identity.

Stadt Bild Haus

Wer in «Architektur und Grafik» blättert, meint, er schaue aus dem Fenster eines fahrenden Zuges, denn die Seiten fließen wie Landschaftsbilder ineinander. Die Autorinnen und Autoren suchen neue Bildwelten und Begriffe, die über den Tag hinaus lesbar bleiben und die Grenzen der Gestaltung ausloten. Unter dem Titel «Architektur und Grafik» verkauft sich das Buch aber unter seinem Wert, denn die Themen sind breiter gefächert. Sie befassen sich mit:

- der Schrift im Stadtbild
- dem Problem, wie Architekturideen mit Fotografie, Zeichnung, Ausstellung und Plan vermittelbar sind
- der Lesbarkeit von Strassenzügen
- der Frage, wie Stadtgeschichte sichtbar werden kann
- Kunst am Bau
- professionellen und spontanen Orientierungszeichen
- den grafischen Stilen von Architekturmagazinen

Dies ist ein Buch für Grenzgänger, es ergänzt «Image of the City» (Lynch, 1960) und «Stadt und Zeichen» (Schmidt-Brümmer, 1976). Dazu legen uns seine Designer den Buchtyp der späten Neunzigerjahre vor, das Magazin-

Buch. Das Grafik Design verführt zum flanierenden Lesen und zu Bilder-Expeditionen. Da gibt es kein standardisiertes Layout, sondern einzelne Kapitel, die in sich konsistent, aber untereinander unterschiedlich auftreten. Das Design schießt nach dem Vorbild «S, M, L, XL» von Koolhaas und Mau; es erreicht aber dessen Konsistenz nicht, weil der Herausgeber den einzelnen Beiträgen eine wechselnde Gestaltung zugestanden hat.

Der Bilderfundus enthält neben ein paar Altbekannten wie Oud, Bayer, Archigram oder Rossi viele neue, unverbrauchte Projekte. Alle Texte sind ins Englische und Französische übersetzt. Ein Nachteil ist, dass bei den fremdsprachigen Bildlegenden die Seitenverweise auf die jeweiligen Bilder fehlen, und dass die Bilder im Fremdsprachenteil von deutschsprachigen Lesern leicht übersehen werden.

Das Buch ist auch ein mustergültiges Bildungsvorhaben, denn es schildert eine Zusammenarbeit der Klasse für Corporate Identity Design von Ruedi Baur an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig mit der Nürnberger Innenarchitekturklasse Uwe Fischers und den Grafikern der Zürcher Hochschule für Gestaltung und Kunst unter Jul Keyser und Mihail Varga. Etwa die Hälfte des Materials besteht aus studentischen Dokumentationen und Entwürfen, diese werden ergänzt durch Essays von Designern, Architekten, Stadtplanern und Philosophen.

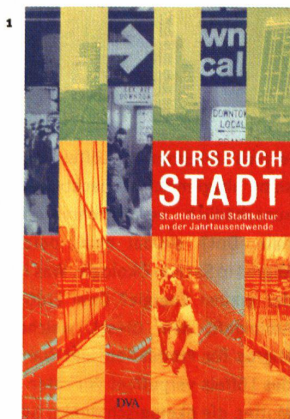
Der lebhafteste Mix aus Historischem, Dokumentarischem und exemplarisch Entworfenem, kombiniert mit Texten, macht die Stärke des Buches aus – es ist keine beliebige Sammlung von Standpunkten und Bildern, wie man sie oft an Designschulen findet; es ist ein gelungener Versuch, über Tellerränder zwischen den Disziplinen Architektur, Grafik, Stadtplanung und Corporate Identity hinaus ein Gespräch zu entwickeln und darzustellen.

Heiner Jacob

Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig (Hg.): Architektur und Grafik, Verlag Lars Müller, Baden 1999, Fr. 58.–

Eine Doppelseite mit dem Modell eines Ausstellungspavillons für Architektur und Grafik (Detail).

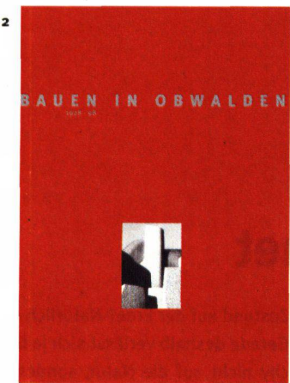




1 Stadtgeschichten

Das Kursbuch Stadt berichtet über Stadtleben und Stadtkultur. Rem Koolhaas wünscht sich für die anbrechenden Zeiten mehr Gelassenheit im Umgang mit der Stadt, denn «die Stadt ist alles, was wir haben, mehr als jemals zuvor». Soviel zum lockeren Einstieg. Der erste Teil widmet sich der «Vernetzten Stadt», wobei viele der Artikel so schwabbelig wie der Titel bleiben, andere werden aktiv und hetzen der Rückeroberung der Strasse durch den Sport hinterher. Im zweiten Teil füllen sich die Analysen und Visionen mit Leben, hier treten die Menschen hervor. Dabei stehen Städte wie Prag, Neapel, Los Angeles oder Berlin im Blickpunkt. So berichtet etwa Sergio Benvenuto über die Neapolitaner: «Der Neapolitaner hat es nicht nötig, ins Private einzubrechen, weil das Private nach aussen dringt, sich in Räume ausbreitet, wo es nie eine genaue Abgrenzung zwischen der Strasse und dem Alkoven gibt.» Alena Wagnerová aber beklagt die Marginalisierung der Prager Bevölkerung, die angesichts des Kommerz und Fremdenverkehrs immer mehr aus dem Zentrum verdrängt wird. In diesen Geschichten werden die Städte spürbar, sie erhalten ein Gesicht. **cs**

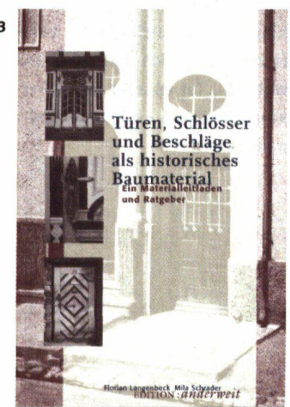
Stefan Bollmann: Kursbuch Stadt: Stadtleben und Stadtkultur an der Jahrtausendwende. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1999, Fr. 46.–.



2 Bauen in Obwalden

Architekturführer haben Konjunktur. Der Innerschweizer Heimatschutz, Sektion Obwalden, die IG Baukultur Obwalden und das Geld der Sarna Jubiläumsstiftung haben es ermöglicht: «Bauen in Obwalden» heisst der neue Architekturführer. Leuchtend rot, in einem brauchbaren Vademekum-Format und mit brauchbaren Karten ausgestattet, bietet Otti Gmür dem Landwanderer die Information, die er braucht: wo, wer und wann. Eine Einteilung nach geografischen Gegebenheiten wäre besser gewesen. **lr**

Otti Gmür: Bauen in Obwalden 1928–98. Verlag Martin Wallimann, Alpnach 1999, Fr. 28.–.



3 Für Türsammler

«Türen, Schlösser und Beschläge als historisches Baumaterial» ist ein Ratgeber und ein Buch für Sammler und Bastler. Wer den Rosetten und geschwungenen Drückergarnituren nachtrauert und sich nicht mit Doppelverglasungen und Dichtlippen abfinden will, findet hier Trost und Aufmunterung. Florian Langenbeck und Mila Schrader haben eine breit angelegte Dokumentation von Türen zusammengetragen. Ein Nachschlagewerk. Jeder Absatz ist mit einem handlichen Titel versehen und informiert über das ent-

sprechende Schlagwort. Im Anhang gibts ein Glossar, eine Bibliographie verweist weiter, Zeichnungen von Türschildern, Türdrückern und Füllungsaufteilungen helfen bei der Identifizierung von Fundstücken. **cs**

Florian Langenbeck/Mila Schrader: Türen, Schlösser und Beschläge als historisches Baumaterial. Ein Materialeitfaden und Ratgeber. Edition: anderweit, Suderburg-Hösseringen 1998, Fr. 32.50.–.

4 Musikalisches Leben

Peter Bienz untersucht die Beziehungen Le Corbusiers zur Musik. Im ersten Teil des Buches treten die Figuren und Gegebenheiten auf, die für das musikalische Verständnis des Architekten wichtig sind. Die Mutter prägt als Pianistin die Familie, sie will aus dem Bruder einen Geigenvirtuosen machen. Während der Zwanzigerjahre bewegt sich Le Corbusier in einem avantgardistischen Kreis, der die Kompositionen Erik Saties idealisiert. Eine Brücke zwischen Musik und Architektur schlägt der Philips Pavillon für die Brüsseler Weltausstellung von 1958 mit dem Poème électronique – ein Kunstwerk aus Raum, Licht, Farbe, Rhythmus, Bild und Klang. Die Konzeption stammt von Le Corbusier, komponiert hat Edgard Varèse, während die architektonische Umsetzung weitgehend Iannis Xenakis zuschreiben ist, der das Projekt leitete. Im zweiten Teil arbeitet Peter Bienz die Bedeutung der Musik für Le Corbusiers Architekturtheorie heraus. Er zeigt, dass Le Corbusiers Proportionierungssystem Modulor trotz der behaupteten Anleihe bei der Musik auf der Geometrie beruht. Und er stellt dar, wie Le Corbusier mehr als Poet denn als Mathematiker Architektur und Musik verbunden hat. So verwendete der Architekt oft musikalische Metaphern, um seine Architektur zu beschreiben. Der Autor versäumt es, Le Corbusiers Sprachgebrauch kritisch zu hinterfragen, dessen «poetische Kosmologie» bleibt ein rhetorischer Rundschlag. **cs**

Peter Bienz: Le Corbusier und die Musik. Bauwelt Fundamente 120. Braunschweig/Wiesbaden 1999, Fr. 39.80.

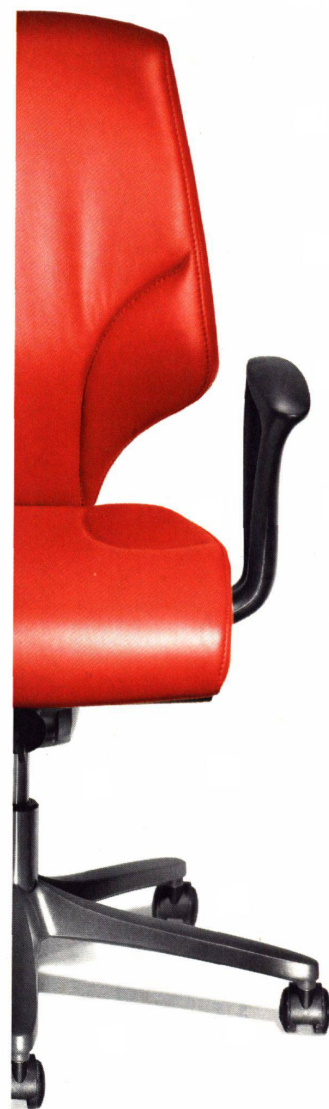
Das 50. Beispiel

Die Professur für Architektur und Bau-realisation von Paul Meyer-Meierling an der ETHZ hat es mit hartnäckigem Fleiss zum 50. Band der Reihe «Wohnbauten im Vergleich» gebracht. Es gibt keine bessere Dokumentation zum Wohnbau der letzten Jahre; keine, die so konsequent Vergleichbarkeit herstellt. Das 50. Beispiel ist die Überbauung Baumgarten in Bern. **lr**

Alle Bände sind erhältlich bei: vdf Hochschulverlag, ETH Zentrum, 8094 Zürich, 01 / 632 77 71.

EINZIGARTIG BEQUEM

Dank zweizonigem Sitzprofil
optimale Stützung und
Bewegungsfreiheit.



giroflex64

Albert Stoll Giroflex AG, CH-5322 Koblenz
Tel. (056) 267 91 11 / Fax: (056) 246 17 70
www.giroflex.com

